

Pfarrer Max Blumschein

Ein guter Hirte



Am 13. Oktober 2005 jährte sich der Todestag von Pfarrer Blumschein zum vierzigsten Mal. Wenn man unter alten Bogenhausenern nach ihm fragt, fällt fast immer das Attribut „heiligmäßig“. Er war ein beseelter Priester mit einem ungewöhnlichen Schicksal. In seine Amtszeit fiel der Freitod von Pfarrer Peter Schamper am 13. Mai 1918, fiel die Machtübernahme der Nazis und ihr schreckliches Ende, fielen Flucht und Vertreibung der jüdischen Bürger aus Bogenhausen, fielen der Zweite Weltkrieg und die Ermordung zweier seiner engsten Mitarbeiter, des Kaplans Dr. Hermann Josef Wehrle und des Jesuitenpaters Alfred Delp 1944/45, in seine Amtszeit fiel die erste Kaplanzeit von Josef Ratzinger 1951/52, aber auch der Bau der Kirche Heilig Blut im Jahre 1934, ihre Zerstörung 1943 und schließlich der Wiederaufbau 1950.

In all den Zeitläufen ist er der kluge und umsichtige Hirte geblieben, er hat seine Herde so gut es ging durch alle Fährnisse geführt.

Eine kurze Vita: geboren am 20. November 1884 in Neumarkt/St. Veit; Priesterweihe am 29. Juni 1910. 1910 Koadjutor in Ohlstadt, (1913 Pfarrvikar); 1916 Kaplan in St. Georg. 1918 Pfarrvikar, 1925 Stadtpfarrer in St. Georg, 1935 Stadtpfarrer in Heilig Blut. 1956 freie Resignation, Kirchenrektor von St. Georg, 1943 Geistlicher Rat, 1960 Päpstlicher Hausprälat. Gestorben am 13. Oktober 1965 in München-Bogenhausen.

Pfarrer Blumschein lebt im Gedächtnis vieler Bogenhausener fort. Wir möchten die Erinnerungen gerne sammeln und archivieren. Heute beginnen wir mit dem, was uns Frau Marianne Buchetmann erzählt hat über den Geistlichen, der sie und ihre Familie über eine weite Zeit ihrer Ehe begleitet hat.

Dass die Familie Buchetmann (jetzt schon fast siebzig Jahre) in Bogenhausen wohnt, hat mit Pfarrer Blumschein zu tun. Herr Buchetmann hatte ihn als Student fast jeden Sonntag in St. Georg erlebt, und er wollte mit seiner jungen Familie in Blumscheins Pfarrei wohnen. In die erste Wohnung in der Mauerkircherstraße luden sie den geistlichen Herrn gleich zum Abendessen ein – „*Es war sehr gemütlich, er war unkompliziert, und wir auch*“ erinnert sich Frau Buchetmann.

Es wurde eine schöne Freundschaft. Als das zweite Kind unterwegs war, vermittelte Blumschein den Buchetmanns das Haus in der Ebersbergerstraße. Er kannte die Besitzer, die Familie Reinach, der Mann war Jude, sie mussten auswandern, und es war ihnen wichtig, zu wissen, dass das Haus in ihrem Geist weiter bewohnt wurde. Blumschein hatte Bedenken, ob das Haus nicht zu groß sei für die kleine Familie. Herr Buchetmann beruhigte ihn: „Wir werden schon hineinwachsen!“. Es war Frühjahr 1939, für die Reinhardt war es die letzte Chance, noch eine Schiffskarte zu bekommen. Nach dem Krieg sind sie oft nach München gekommen und waren zu Gast in ihrem alten Haus.

Blumschein kannte alle seine Schäflein in der Pfarrei, er grüßte alle, auch die Nicht-Schäflein, mit Hut-ab vom Radl aus. Die Evangelischen haben ihn sehr geschätzt, er war ein wahrhaft ökumenischer Pfarrer.





In seinem Äußeren war er penibel, eine sehr gepflegte Erscheinung, immer ein wenig eitel, sagt Frau Buchetmann, aber „wir haben ihn als gewinnenden und eifrigen Seelsorger erlebt, der für alle unsere Nöte aufgeschlossen war. Er war sehr großzügig, für sich selber streng, aber für die anderen großzügig.“

Er war wohl kein großer Prediger vor dem Herrn, aber er hat aus seinem Glauben heraus so viel vermitteln können, sagt sie, dass man diese Schwäche leicht hat hinnehmen können.

Beim Zelebrieren war er ungewöhnlich skrupelhaft, die Wandlungsworte hat er immer wiederholt. Ähnlich ging es ihm im Beichtstuhl: das ego te absolvo brachte er so zögerlich, dass ein Beichtkind es auch schon mal auf sich beziehen und fürchten konnte, er habe solche Skrupel mit der Lossprechung.

Er hat nie politisch gepredigt, bei allem was in seiner Gemeinde geschehen ist, von der Judenvertreibung bis zu den Morden um den 20. Juli. Das ist vielleicht eine Unterlassung, wie man es heute sieht, überlegt Frau Buchetmann.

Aber er wäre ins KZ gekommen. Wir hätten den Hirten verloren. Blumschein war ein Diplomat im guten Sinne, sehr liberal, seiner Zeit voraus. Väterlich, großzügig, ein frommer Priester.

Für Familie Buchetmann war er ein echter Freund. Mehrmals im Jahr kam er zum Essen ins Haus, alle Fragen wurden mit ihm besprochen. Und er gab unparteiischen Rat. Als der zweite Sohn der Buchetmanns, Hans Theo, ein sehr lebhaftes Kind, in der Gebeleschule nicht mit der Lehrerin zurecht kam und sie nicht mit ihm, schlug Pfarrer Blumschein der Mutter vor, den Jungen in die evangelische Parallelklasse zu schicken. Das war in der Zeit der Bekenntnisschule ein revolutionärer Schritt, und Vater Buchetmann war davon nicht sehr begeistert. Aber Mutter und Pfarrer haben sich durchgesetzt, und Hans Theo ging es mit der neuen Lehrerin sehr gut, er kam mit den evangelischen Liedern heim und hat sie begeistert gesungen.



Gisela Achminow